

# TOO SMALL TO FAIL

„... *Eigentlich isch jo nume d Frog, öb mier mit all dem chönnd läbe ...*“ (Aus: Too Small To Fail)



Foto: David Hattfield

Die Revolution hat stattgefunden. Sie wurde gezwitschert und gelinkt und geliked:-) Sie wurde auf T-Shirts gedruckt und in Modelinien besetzt. Man hat sie diskutiert und analysiert, in Bücher geschrieben und zu Tode umarmt. Die Revolution ging ein ins interaktive Spek-takel der Märkte, und die Krise zog sich zurück. Anonyme hatten Anonyme bekämpft, und besetzt oder beendet oder bewegt wurde etwas Ungefähreres. Die Revolution wanderte weiter und ging als global-isiertes, flexibilisiertes Protestphänomen durch die Strassen des Südens und kam auf den Bildschirmen zurück. Und wir, wir sitzen staunend davor und versuchen sie zu verstehen. Was war und ist da los? Was ist aus den guten Gründen geworden, die Welt zu verändern? «Too Small to Fail», das ist die Geschichte einer unmöglichen Revolution. Und da hinein stürzt sich das Theater Rostfrei in seiner ersten Produktion nach «I Feel Like God and I Wish I Was», dem Stück über Amokläufer vom Herbst 2011. Der revolutionäre Happening übersetzt Originaldokumente der internationalen Protestbewegungen seit OCCUPY in einen neuen, fikionalisierten Text.

## **INHALT**

- Plakat / Programm
- Ein Ensemblefoto
- Zum Projekt
  - Das Stück
  - Das Setting
- Zitate
- Presse, LZ und kulturteil041

# Too Small to Fail

Theater Rostfrei spielt

## Too Small to Fail

Regie: Livio Andreina  
Text: Christoph Fellmann

In Zusammenarbeit mit der  
Werkstatt für Theater und  
Südpol

25. – 29. September 2013  
jeweils 20 Uhr

Türöffnung: 19 h  
Beginn: 20 h

Südpol | Musik Tanz Theater  
Arsenalstrasse 28  
6010 Kriens

WERK·  
STATT  
THEATER



Tickets:  
[www.sudpol.ch](http://www.sudpol.ch)

Weitere Informationen:  
[www.theaterrostfrei.ch](http://www.theaterrostfrei.ch)  
[www.werkstatt-theater.ch](http://www.werkstatt-theater.ch)

Musik Tanz Theater

**SÜDPOL**

# Too Small to Fail

Theater Rostfrei spielt

Premiere:  
25. September 2013

www.theaterrostfrei.ch  
www.werkstatt-theater.ch

Die Revolution hat stattgefunden. Sie wurde gezwitschert und gelinkt und geliked:-) Sie wurde auf T-Shirts gedruckt und in Modelnien besetzt. Man hat sie diskutiert und analysiert, in Bücher geschrieben und zu Tode umarmt. Die Revolution ging ein ins interaktive Spektakel der Märkte, und die Krise zog sich zurück. Anonyme hatten Anonyme bekämpft, und besetzt oder beendet oder bewegt wurde etwas Ungefähreres. Die Revolution wanderte weiter und ging als globalisiertes, flexibilisiertes Protestphänomen durch die Strassen des Südens und kam auf den Bildschirmen zurück. Und wir, wir sitzen stauend davor und versuchen sie zu verstehen. Was war und ist da los? Was ist aus den guten Gründen geworden, die Welt zu verändern? «Too Small to Fail», das ist die Geschichte einer unmöglichen Revolution. Und da hinein stürzt sich das Theater Rostfrei in seiner ersten Produktion nach «I Feel Like God and I Wish I Was», dem Stück über Amokläufer vom Herbst 2011. Der revolutionäre Happening übersetzt Originaldokumente der internationalen Protestbewegungen seit OCCUPY in einen neuen, fiktionalisierten Text.

Regie/Konzept:

Livio Andreina

Text/Konzept:

Christoph Fellmann

Ausstattung:

Anna Maria Glaudemans Andreina

Bewegung:

Elina Müller-Meyer

Video:

Giordano Canova

Licht:

Martin Brun, Fish & Light

Grafik:

Alan Romano

Administration:

Lisa Birrer

Spiel:

Antonia Röllin

Alexandra De Ventura

Rosana Ertogrul

Brigitte Grüter

Joël Kammermann

Laura Küng

Larissa Lang

Robin Oettli

Michele Pizzera

Benjamin Pogonatos

Beat Richartz

Daniel Stocker

Weitere Aufführungen:

Do 26. September 20 Uhr

Fr 27. September 20 Uhr

Sa 28. September 20 Uhr

So 29. September 20 Uhr

Reservation:

www.sudpol.ch oder:

**Tel +41 41 318 00 40**

(nur Bürozeiten).

Rahmenprogramm:

Do 26. September und  
Sa 28. September  
Revolution is in the Ass  
mit DJ Lord Peelnerd

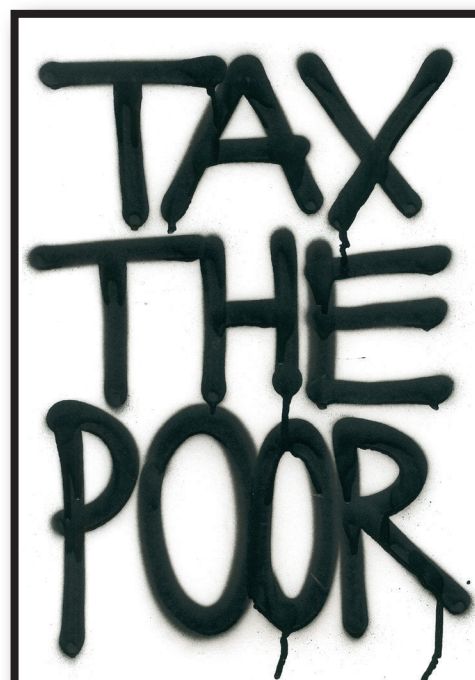
Revolution is in the  
mit DJ Lord Peelnerd

Fr 27. September, 22 Uhr  
Nacht #7 mit Andy Stott

Mo 30. September, 19 Uhr  
Publikumsgespräch mit Emanuela  
Chiapparini, Soziologin Uni ZH  
Heinz Nigg, Buchautor ZH  
Flurin Jecker, Blogger BE

Sponsoren:

Stadt und Kanton Luzern  
Migros Kulturprozent

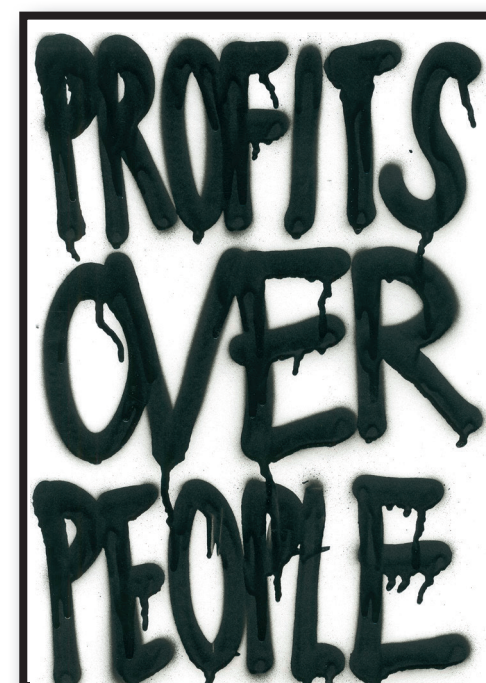


«Das eine Prozent, das die Welt beherrscht, mag aus dem Streben nach Geld und Macht eine Art autistisches Spiel gemacht haben, bei dem Geld und Macht zum Selbstzweck geworden sind. Für die anderen – für uns, für die 99 Prozent – jedoch bedeutet Geld, Einkommen, Freiheit von Schulden etwas grundlegend anderes: die Macht, nach etwas anderem zu streben als nach Geld.»

David Graebner

«Die Demonstranten müssen sich nicht nur vor ihren Gegnern in Acht nehmen, sondern auch vor falschen Freunden, die sie scheinbar unterstützen, in Wirklichkeit aber schon eifrig daran arbeiten, die Protestbewegung zu verwässern. Wie beim Kaffee ohne Koffein, Bier ohne Alkohol oder Eis ohne Fett werden sie versuchen, die Proteste als harmlose moralistische Gesten erscheinen zu lassen. (...) Der schnellen Übersetzung der Energie des Protests in eine Reihe konkreter praktischer Forderungen gilt es eine Absage zu erteilen.»

Slavoj Žižek, Philosoph



«Disziplin und die Kontrolle sitzen den Leuten im Kopf, als Selbstdisziplin und Selbstkontrolle. Oder nehmen Sie andere, heute wichtige Begriffe: Selbstbewusstsein, Selbstverwirklichung. Immer steht das Selbst im Mittelpunkt, das an sich arbeitet und die Fortschritte überwacht. Man muss die Leute nicht mehr dazu anhalten, bestimmte, für das System nützliche Dinge zu tun. Sie tun sie von sich aus. Für sich, nicht für das System, dem sie zutiefst misstrauen.»

Bernhard Heinzmaier, Jugendkulturforscher

«Ich habe meine ganze Jugend gegen die Ökonomisierung des Lebens gekämpft (auf der Strasse, im Netz, beruflich privat... überall). Heute bin ich ein desillusionierter Schauspieler. Daneben schreibe ich Kommentare in Onlineforen – eigentlich erbärmlich. Aber euch geht es ja auch so.»

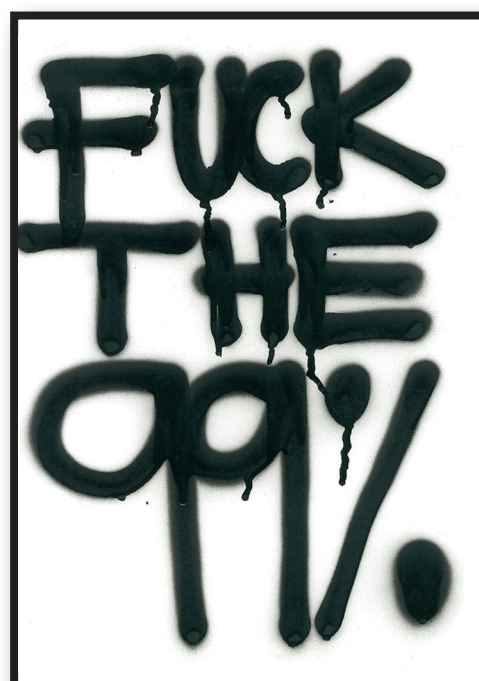
Heini Müller, Online-Kommentar

«Und wenn de do bitte chli würdsch uf-ruume noch de Revolution. Dass es ned d Jugos müend mache.»

Rosana in «Too Small to Fail»

«Worked hard, played by the rules, got good grades, never got into trouble. I have a masters degree, why can't I get a job? I have \$ 100 000 in debt (and growing). Sometimes I get physically sick from anxiety. I am TERRIFIED for the future. I am the 99 percent.»

Steve, wearethe99percent.tumblr.com



«...Eigentlich isch jo nume d Frog, öb mier mit all dem chönd d läbe...»

Aus: Too Small To Fail

«Music makes the people come together / Music mix the bourgeoisie and the rebel»

Madonna, «Music»



# Kantonalbank



## **ZUM PROJKET**

*„Das eine Prozent, das die Welt beherrscht, mag aus dem Streben nach Geld und Macht eine Art autistisches Spiel gemacht haben, bei dem Geld und Macht zum Selbstzweck geworden sind. Für die anderen – für uns, für die 99 Prozent – jedoch bedeutet Geld, Einkommen, Freiheit von Schulden etwas grundlegend anderes: die Macht, nach etwas anderem zu streben als nach Geld.“*

(David Graebner)

### **Das Stück**

"Too Small to Fail" beschäftigt sich mit den westlichen Revolutionsbewegungen der letzten zwei Jahre, vor allem mit Occupy, einer Aktion, die im Herbst 2011 in über 900 Städten vor allem in den USA und Europa begann. Vor allem geht es um die Frage, warum die breite, medienwirksame Bewegung und ihre dringende und - vor dem Hintergrund der Krise - auch plausible Kapitalismuskritik so schnell und lautlos wieder verschwunden sind. Es geht in "Too Small to Fail" also um eine Revolution, die begründet, aber auch unmöglich scheint – mit anderen Worten um eines der grossen Themen der Generation der heute 20- bis 30-Jährigen. Zu dieser Generation gehören auch die Spielerinnen und Spieler des Theater rostfrei, die im Herbst 2011 gerade mit einem Stück über Amokläufe an Schulen beschäftigt waren und darum an der Revolution nicht teilnehmen konnten.

Das Stück wird wie zuletzt "I Feel Like God and I Wish I Was" für das Ensemble des Theater rostfrei recherchiert und geschrieben. Es übersetzt Originaldokumente aus der Occupy-Bewegung und Berichte über sie in einen neuen, fikionalisierten Text und geht damit über einen rein dokumentarischen Ansatz hinaus. Die Spielerinnen und Spieler werden für einzelne Szenen auch ihre eigene (Revolutions-)Biografie einbringen.

### **Das Setting**

In "Too Small to Fail" wird im Verlauf des Abends ein Protestcamp aufgebaut, aus Zelten, Küche, Computerstation, etc.; das Publikum sitzt rundum. Das Stück untersucht damit auch den Versuch einer Generation aus Digital Natives, die virtuell angezettelte Revolution in alten Formen und Zeichen auf die Strasse zu tragen.

Das heisst, dass "Too Small to Fail" eine grössere, frei gestaltbare Bühne braucht. Die grosse Halle des Südpol ist dazu aus zwei Gründen hervorragend geeignet: Erstens bietet sie die nötige Grösse und Nacktheit, die für dieses Projekt nötig ist. Und zweitens ist der Südpol in Luzern der ideale Ort, um gesellschaftspolitisch relevantes Theater zu zeigen und die grossen Zeitthemen auf diese Weise zu debattieren. Die erfreuliche und erfolgreiche Zusammenarbeit von Südpol und Theater rostfrei für "I Feel Like God and I Wish I Was" (2011) ist dafür Beleg.

## ZITATE

*"Und wenn de do bitte chli würdsch uf-ruume noch de Revolution. Dass es ned d Jugos müend mache."*  
(Rosana in "Too Small to Fail")

"Die Demonstranten müssen sich nicht nur vor ihren Gegnern in Acht nehmen, sondern auch vor falschen Freunden, die sie scheinbar unterstützen, in Wirklichkeit aber schon eifrig daran arbeiten, die Protestbewegung zu verwässern. Wie beim Kaffee ohne Koffein, Bier ohne Alkohol oder Eis ohne Fett werden sie versuchen, die Proteste als harlose moaralistische Gesten erscheinen zu lassen. (...) Der schnellen Übersetzung der Energie des Protests in eine Reihe konkreter praktischer Forderungen gilt es eine Absage zu erteilen." (Slavoj Zizek)

"Der Finanzkapitalismus, der aus der Krise gestärkt hervorgeht, und die Postdemokratie, die sich seiner bedient wie er sich ihrer, sind dabei, eine neue Form der Herrschaft auszubilden, mit neuen Klassen, neuen Regeln, neuen Werten, neuen Ordnungen, neuen Strafen und neuen Belohnungen. Niemals könnte all dies in Form eines historischen Projektes geschehen, sondern nur im Dunst des Wirkens jener medialen, sozialen und technologischen Apparate, die wir die Blödmaschinen nennen. Die Umwandlung des geglaubten in den gespielten Kapitalismus weiss von sich selbst so gut wie nichts. Der neue Kapitalismus funktioniert nicht obwohl, sondern weil die Menschen nicht mehr an ihn glauben. Und an vielen Ecken, oben wie unten, scheint ein Kapitalismus, der sich durch nichts anderes mehr begründen muss als durch die Effizienz seiner Elemente und das Entertainment, das er abwirft, wie eine Befreiung. Der neue Kapitalismus ist kein System und kein Glaube mehr, er ist ein Spektakel." (Markus Metz, Georg Seesslen, "Kapitalismus als Spektakel")

"Ich wünsche meinen Mitarbeitenden, dass sie trotz anspruchsvollem Umfeld die Freude und den Humor bei der Arbeit nicht vergessen. Für die Wirtschaft wünsche ich mir mehr Eigenverantwortung. Dass man nicht bei jedem Problem in Regulierungshektik verfällt. (Pierin Vincenz, CEO Raiffeisen)

"Disziplin und die Kontrolle sitzen den Leuten im Kopf, als Selbstdisziplin und Selbstkontrolle. Oder nehmen Sie andere, heute wichtige Begriffe: Selbstbewusstsein, Selbstverwirklichung. Immer steht das Selbst im Mittelpunkt, das an sich arbeitet und die Fortschritte überwacht. Man muss die Leute nicht mehr dazu anhalten, bestimmte, für das System nützliche Dinge zu tun. Sie tun sie von sich aus. Für sich, nicht für das System, dem sie zutiefst misstrauen."  
(Bernhard Heinzlmaier, Jugendkulturforscher)

"Solange die Gelddrucker nicht aussteigen, gehts aufwärts. Und darum ist die Mehrheit der Analysten auch grenzenlos optimistisch. Zögern Sie noch oder kaufen Sie schon? Lieber aufwärts mit Risiko als ohne Risiko abwärts, sagen sich immer mehr. Einen schönen Abend, und bis morgen." (SRF Börse" vom 11. März 2013)

## **Aufmucken oder wegducken**

THEATER · Das junge Luzerner Theater Rostfrei spielt ein Stück von Christoph Fellmann über Protest und Revolte: Was und wem hilft Aufbegehren? URS BUGMANN, NLZ, 27. September 2013

Die Revolution fand anderswo statt, «und wir waren hier im Südpol und haben ein Stück über Amokläufe gespielt». Das Theater Rostfrei spielt sich selbst: «Was tun wir da eigentlich?» Die grosse Sinnkrise senkt sich über die Spielfläche, an der auf drei Seiten die Zuschauerränge hochsteigen. «Spilid doch eifach wiiter», ruft Regisseur Livio Andreina, aufgebracht, als wärs kein Spiel.

Nein, das muss jetzt geklärt werden, dort sitzt der Autor, der soll einmal sagen, was diese nutzlose Theaterspielerei bringt, was er damit im Sinn hat. Christoph Fellmann lässt sich gerne bitten, setzt sich auf die rote Plastikkiste und spricht ins Smartphone, das als Kamera und Mikrofon dient und mit den Beamern verbunden ist.

«Too Small to Fail» (zu klein, um zu scheitern) gibt einen Reflex auf die Occupy- und Anonymous-Bewegung. Ein Dutzend junger Menschen stellt sich vor und teilt dem Publikum in Video-Einspielungen mit, was jede und jeden bewegt, sich zu engagieren und ins Camp zu ziehen: Schulden aus dem Studium, ein Abschluss und keine Stelle, benennbares und nicht fassbares Unbehagen stehen hinter dem Aufbegehren.

### **Das Ich stellt sich quer**

Aus seiner Haut kommt keine und keiner heraus, bei allem kollektiven, über Facebook und Twitter organisierten Wunsch und Willen nach Aufmerksamkeit und Action. Das eigene Ich stellt sich quer, die herkömmlichen Vorstellungen legen sich nicht von selber ab. «Und wenn de do bitte echli würdsch ufruume noch de Revolution. Dass es ned d Jugos müend mache», sagt Rosana im Spiel, das wieder die Grenzen verwischt zwischen dem Theater und dem Leben, zwischen der Wirklichkeit und ihrem Nachbild auf der Bühne.

Christoph Fellmanns Stück spielt mit dem Unbestimmten, der Verunsicherung. Regisseur Livio Andreina lässt die Laienschauspieler sich auf der dünnen Linie bewegen, die Authentizität von ihrem Vortäuschen trennt. Das Rollenspiel ist ernst und nicht ernst: Mit viel Lust am Überzeichnen wird in einer Fernsehshow der Super-Anonymous erkoren. Steve Jobs, Mark Zuckerberg und Julian Assange spielen Jury, und es gewinnt ausgerechnet Larissa, der schon beim Schritt in die Arena die multiplizierte Maske vom Gesicht fällt: «Ich cha das nid, ich cha das nümm.»

Der Abend schwankt zwischen Thesentheater, das mit Parolen nichts erklärt, und Happening, das aus dem Ruder zu laufen droht. Das ist – auch in der «authentischen» Ausstattung von Anna Maria Glaudemans Andreina – ein genaues Abbild des Themas von «Too Small to Fail». Am Ende ist das Publikum eingeladen, sich in die Occupy-Zelte zu setzen, und eine Polizistenstimme fordert zum Verlassen des Geländes auf: «Das ist eine illegale Besetzung.»

### **Nichts Beruhigendes**

Engagiert und glaubhaft setzen sich die jungen Spieler mit der Frage von Mitmachen oder Wegducken auseinander, mit Aufbegehren oder Anpassen. Der Abend hat ein paar Längen, aber nichts Beruhigendes. Er verstört.

# Occupy Südpol – oder der Versuch einer Revolution

25. September 2013 Südpol



*Südpol, Mittwoch, 25.09.2013: Am Mittwoch besetzte das «Theater Rostfrei» mit der Premiere des neuen Stückes «Too Small to Fail» den Südpol. Die aus 12 jungen SchauspielerInnen bestehende Produktion verlegt die Occupy-Bewegung von den mittlerweile wieder geleerten Weltschauplätzen auf die Theaterbühne, wo sie mit Happeningcharakter selbstreflexiv performt und zur Diskussion gestellt wird.*

Von Katharina Wolf (Bilder PD/Georg Anderhub)



Auf Akteure aus Fleisch und Blut wartend, sitzt das Publikum rund um die Bühne und kriegt vorderhand nur Videoaufnahmen – auf Stoffoberflächen von Zelten projiziert – zu sehen. Bei diesen kurzen Filmen handelt es sich um Porträts von jungen Menschen zwischen 20 und 30, die über ihre unterschiedlichen persönlichen Bedürfnisse und Ängste sprechen oder knappe Statements formulieren, wie Andrea: «Ich wet ned zu de bestehende Ordni g'höre»; Larissa: «Mer ghörd d Zuekonft, aber ech wett sie ned, ech cha sie mer ned leischte» oder Laura, die trotz Unzufriedenheit mit der Gesellschaft ernüchtert feststellt: «I so Diskussione merki emmer, wie verlore ech be». Von Beginn weg ist also klar, wie unterschiedlich die Beweggründe zur Teilnahme an der Occupy-Bewegung sind, wozu sich diese formen soll, scheint jedoch vorläufig noch eindeutig, wenn sich eine Protestteilnehmerin begrüßend an die Zuschauer wendet: «Herzlech wilcomme i üsem Camp, d Revolution fohd jetzt do a!»

Jedoch wurde daraus bekannterweise in der Realität nie eine ausgewachsene, waschechte Revolution – den Besetzern des Südpol geht es da keineswegs anders. Weshalb dies nicht klappen will, hat sich das Stück unter der Regie von Livio Andreina zur Leitfrage gemacht. Dementsprechend erlaubt diese Idee für ein Theater keine lineare Handlungsstruktur, die über einen einzelnen roten Faden von A nach B führt. Schliesslich soll das Ziel der Sache auch nicht im Liefern von fertigen Antworten bestehen, so der Autor Christoph Fellmann in einem Interview. Vielmehr geht es, ganz im Sinne der Occupy-Bewegung, um das Aufwerfen von Fragen und das Auslösen von Debatten. Fellmann selbst umschreibt das dramaturgische Konzept als ein «komisches Konglomerat von verschiedenen Themen und Positionen», wobei jede Szene im Widerspruch zur vorherigen stehen soll.





Die Umsetzung jenes Konzeptes ist der Theaterproduktion mit innovativen und abwechslungsreichen Mitteln auch gelungen. Die vielen Originalzitate, die aus den Internetplattformen der Bewegung gespeist sind, evozieren zusammen mit den Schauspielern, die ihre Namen nicht geändert haben und auch eigene Positionen in das Projekt miteinbringen durften, eine hohe Authentizität. Dazu baut «Too Small to Fail» die enorme gegenwärtige Bedeutung der medialen Inszenierung mit ein. Die Darsteller filmen sich immer wieder selber mit Handykameras, befolgen Anweisungen, wie am TV-wirksamsten zu demonstrieren ist, oder informieren sich auf Social-Networks über die globalen Protesttermine und aktuellsten Statement-Likes. Die Technik als Hilfsmittel zur Protestmobilisierung bleibt dabei nicht unreflektiert und –kritisiert, so stellt ein Campmitglied zwischendurch konsterniert fest: «Ech be emmer guet informiert über de Pegu vo de Scheisse a mim Hals.» Generell reflektieren die jungen Protestierenden ihr Handeln und Denken im Stück ständig selbst – ein Charakteristikum, welches nicht nur der jüngsten Jugendbewegung attestiert wird, sondern der heutigen Generation im Allgemeinen. Immer mehr drängen sich die Fragen nach Sinn und Zweck der Aktion auf und die Meinungen brechen zusehends auseinander. Zu verschieden sind die Interessen, zu uneindeutig ist die Stossrichtung. Denn die Masse der selbsternannten «99 Prozent» der Occupy-Bewegung erweist sich als äusserst uneinheitlich, wodurch sie genau so schwer zu fassen und zu bewegen ist, wie der Gegner, der schliesslich auch nur aus diffusen Begriffsgebilden besteht. Wer genau sind eigentlich die CEOs ? Was unterscheidet die NGOs von anderen Unternehmen? Und wer will wirklich einen völligen Umbruch und nicht mehr Teil der kapitalistischen Welt sein?

Das Auseinanderdriften und die Unentschlossenheit gipfeln schliesslich in einem dramatischen Höhepunkt der absolut markierten Intratextualität, wo eine Schauspielerin aus dem schützenden Rahmen des Theaterstückes zu treten scheint, damit droht mit dem Spiel aufzuhören und sich mit dem Autor in eine Diskussion über das Scheitern der Revolution begibt. Das Stück zeigt als eine Art vorweggenommenes Spiegelbildmoment die Selbstbetrachtung einer Generation, der angesichts der unüberschaubar komplexen Problematik der Gesellschaft ihrer Zeit nichts als der reine Pragmatismus und Zynismus übrigbleibt. Der romantische Glaube der 68er-Generation, die Welt verbessern zu können, gehört der Vergangenheit an. Nur der nostalgische Soundtrack der damaligen Revolte untermalt da und dort noch fast ironisch die heutigen tapsigen Versuchsschritte in Richtung eines Umbruchs.

*«Too Small to Fail» belagert noch bis am Sonntag die Bühne des Südpol (Sa/So, 28./29.9., je 20 Uhr).*

